

## Die Entdeckung des Bohun-Manuskripts im Lichtenthaler Klosterarchiv

Von Maria Pia Schindele OCist

Professor Felix Heinzer, der seit 2006 an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg das Seminar für Lateinische Philologie des Mittelalters leitet, ist der Entdecker der Bohun-Handschrift im Archiv der Abtei Lichtenthal. Er arbeitete damals als Assistent in der Badischen Landesbibliothek mit am 1987 gedruckten Katalog „Die Handschriften von Lichtenthal“<sup>1</sup>. Mit seinem Beitrag zufrieden, überließ ihm Dr. Gerhard Stamm den Anhang „Die heute noch im Kloster Lichtenthal befindlichen Handschriften des 12. bis 16. Jahrhunderts“. Dieser endet mit der Beschreibung von zwei Handschriften, die als Eigentum des Klosters im Archiv sind, während die anderen als zu betreuendes Säkularisationsgut in der historischen Bibliothek stehen.

Die Hs 1 im Archiv ist ein im Kloster Herrenalb geschriebenes *Missale cisterciense*. Es befand sich 1883 in der Ausstattung der zur Gründung des Südtiroler Tochterklosters Mariengarten ausgesandten Schwestern. Im Oktober 1962 erhielt es das Mutterkloster Lichtenthal als sein Eigentum durch die dortige zweite Äbtissin Maria Beatrix Welte zurück. Der Eintrag hierzu befindet sich im Vorderpiegel der Handschrift.

Die Hs 2 im Archiv ist ein lateinischer Psalter mit altfranzösisch geschriebenem Stundenbuch. Er wurde von Dr. Felix Heinzer durch eine stufenweise Entdeckung als ein Manuskript der englischen Bohun-Werkstatt identifiziert. Als er das Buch erstmals aufschlug, überraschte ihn auf dem hinteren Spiegel der Vermerk: „Dem Kloster Lichtenthal zurückgegeben aufgrund des Erlasses des Präsidenten des Landesbezirks Baden – Abteilung Kultus und Unterricht – vom 15. 4. 1948, Nr. A. K. 906.“ Den oberhalb davon befindlichen Stempel der damals so genannten Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe strich wohl die gleiche Hand mit einem Rotstift durch.

---

<sup>1</sup> Die Handschriften von Lichtenthal, beschrieben von Felix Heinzer/Gerhard Stamm. Mit einem Anhang: Die heute noch im Kloster Lichtenthal befindlichen Handschriften des 12. bis 16. Jahrhunderts, beschrieben von Felix Heinzer (Die Handschriften der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe 11). Wiesbaden 1987, 350–352.

Wie es dazu kam, erfuhr Dr. Felix Heinzer von Äbtissin Maria Lucia Reiss (1974–1989), die diese Handschrift bei Studien zu ihrer Dissertation in der Landesbibliothek entdeckt hatte. Sie zeigte ihm sämtliche Einträge, die damit zusammenhängen. Im Vorderspiegel oben verwies sie auf den Eigentumsvermerk der Äbtissin Rosula Röder (1519–1544): „Der erwidigen und geistlichen frawen fraw Rosula Roederin von Hohenrodeck, epttissin des gotzhus Liechtental bey büren gelegen, gehört diser psalter.“

Dann berichtete sie die etwa in der Mitte des 19. Jahrhunderts geschehene Ausleihe an den Archivdirektor Franz Joseph Mone, der in staatlichem Auftrag seit 1848 eine Quellensammlung der badischen Landesgeschichte herausgab. Das Kloster Lichtenthal war damals infolge existenzieller Probleme gegebenenfalls zum Verkauf des Buches bereit. Dies muss ohne Leihvertrag – vermutlich anlässlich eines Besuchs des Archivdirektors bei seiner Tochter, Schwester Maria Bernarda Mone, in Lichtenthal geschehen sein. Als der Archivdirektor 1867 in den Ruhestand trat, war die Regelung dieser Angelegenheit noch nicht erfolgt. Damals kam das Buch in die Hof- und Landesbibliothek, nachdem im Vorderspiegel unten der Eintrag erfolgt war: „Provenienz unbekannt. Lag unter den im Pulte des Archivdirektors Mone befindlichen Archivalien.“

Frau Äbtissin Dr. Maria Lucia Reiss erzählte, wie sie als Novizin bei dem erwähnten Studienbesuch in der Landesbibliothek zuerst fast atemlos auf diese beiden Einträge im Vorderspiegel sah und dann sofort um eine Audienz beim Leiter der Landesbibliothek bat. Er nahm es ihr ab, dass der oben stehende Eigentumsvermerk zugleich die Angabe der „Provenienz“ war. Auch zeigte er Verständnis für die Ankündigung eines berechtigten Antrags an das oben genannte Ministerium, das Buch dem Kloster Lichtenthal als sein Eigentum zurückzugeben.

Dieser Antrag wurde durch die damals regierende Äbtissin Maria Bernarda Geiler (1929–1947) gestellt, nach ihrem plötzlichen Tod durch ihre Nachfolgerin Maria Adelgundis Lohrmann (1947–1974) aufrecht gehalten und zum 700-jährigen Jubiläum des Klosters Lichtenthal im Jahre 1948 bewilligt.

Dr. Heinzer versuchte zuerst, die Herkunft dieser kunstvoll illustrierten Handschrift anhand der Heiligenmemorien zu erkennen, bis ihm bei der Vorbereitung einer Ausstellung in Köln das Fragment eines gleichartigen Manuskripts begegnete. Es gehörte in die durch Sammlung entstandene und auf Schloss Gaibach in Pommersfelden angelegte Bibliothek der Grafen von Schönborn, aus deren Geschlecht Bischöfe der alten Diözese Speyer stammten, die nach der Neuordnung der Gebiete infolge der Säkularisation ihr Ende fand.

Der handgeschriebene Katalog der gräfl. Schönborn'schen Schlossbibliothek in Pommersfelden<sup>2</sup> nennt 1732 einen Humphrey de Bohun als Vorbesitzer des durch das Fragment vertretenen Buches, da sich sein Wappen auf Folio 1<sup>r</sup> und

<sup>2</sup> Masch. – schriftl. Katalog der gräfl. Schönborn'schen Schlossbibliothek in Pommersfelden, Bd. IV.

Folio 2<sup>r</sup> der Handschrift befindet und sein Name wiederholt in den lateinischen Gebeten steht, wie zum Beispiel „concede mihi, servo tuo Himfrido ...“ oder „dirige ad te mentem famuli tui Himfrido“.

Nach dieser Entdeckung schreibt Felix Heinzer im Katalog der Badischen Landesbibliothek über die Herkunft der Hs 2 im Lichtenthaler Klosterarchiv: „Buchschnuck und Heraldik sowie Kalendar und Litanei belegen die Zugehörigkeit zu der ca. 1360–1390 in England entstandenen Gruppe der so genannten Bohun Manuscripts.“ In seinen Literaturangaben verweist er auf das Buch von Professor Lucy Freeman Sandler „Gothic Manuscripts 1285–1385“<sup>3</sup>. Es gehört zu einer Reihe von Bänden über die noch vorhandenen illuminierten Handschriften der Britischen Inseln. Sie brachte darin zehn von ihr erforschte Bohun-Manuskripte ein.

Nachdem Felix Heinzer – teils mit der Hilfe dieses Buches – den „Lichtenthal-Psalter“ identifiziert hatte und inzwischen Leiter der Handschriftenabteilung der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart war, veröffentlichte er seine Entdeckung 1989 in der internationalen Zeitschrift *Scriptorium* unter dem Titel: „Un témoin inconnu de *Bohun Manuscripts*: Le ms. 2 des archives de l'abbaye de Lichtenthal“<sup>4</sup>.

Die entscheidende Textstelle bezieht sich zuerst auf die seit dem 13. Jahrhundert durch Generationen in der Werkstatt der adligen Bohuns ausgeübte Kunst des Schreibens und Illuminierens von Büchern. Dann folgt die als Ausstattung von Mary de Bohun vor 1380 geschriebene Gruppe von vier Psaltern, zu denen der Lichtenthal-Psalter gehört. Die drei bis zu seiner Entdeckung bekannten Manuskripte befinden sich heute in der Bodleian Library in Oxford, im Fitzwilliam Museum in Cambridge und in der Kongelige Bibliotek in Kopenhagen.

Dr. Felix Heinzer vermutete damals einen Zusammenhang des Fragments der Schönborn'schen Sammelbibliothek und eines ebensolchen in Kopenhagen mit dem Psalter der Kongelige Bibliotek. Beide Fragmente waren tatsächlich Vorarbeiten eines in der Bohun-Werkstatt neu eingeführten Illuminators.

Professor Lucy Freeman Sandler, die schon seit Jahrzehnten ein Seminar über mittelalterliche Buchkunst an der New York University leitete, kam im Herbst 1999 nach Lichtenthal. Sie wurde begleitet von der mit ihr befreundeten Kunsthistorikerin der Universität München, Professor Ursula Nilgen. Während ihres Aufenthalts ermöglichte Frau Äbtissin Maria Adelgundis Selle (1989–2001) das Studium der Hs 2 im Archiv und willigte in die Vorbereitung einer Veröffentlichung ein.

Nach ausführlicher Besprechung mit Dr. Felix Heinzer vermittelte er die Zustimmung und den Beitrag der Badischen Landesbibliothek. Sie stellte in ihrem

<sup>3</sup> Lucy Freeman Sandler, *Gothic Manuscripts 1285–1385*. Oxford 1986.

<sup>4</sup> Felix Heinzer, *Un témoin inconnu de „Bohun Manuscripts“: Le ms. 2 des archives de l'abbaye de Lichtenthal*. In: *Scriptorium* 43, 1989.

Fotoatelier die gewünschten Dias her und besorgte andere zum wissenschaftlichen Vergleich aus der Kongelige Bibliotek in Kopenhagen oder aus anderen Bibliotheken.

Eine historisch fundierte „Introduction“ mit vielen Hinweisen auf die Bildtafeln sollte den englischen Buchtitel „The Lichtenthal Psalter“ ergänzen durch den Untertitel „And the Manuscript Patronage of the Bohun Family“<sup>5</sup>. Sein Inhalt vermittelt so manche Auskunft über die Adelsfamilie Bohun und ihr Handschriftenpatronat.

Dieses begann, als Henry de Bohun 1200 vom englischen König zum Earl von Hereford ernannt wurde. Als erster Earl der Bohunfamilie heißt er Henry I. Durch seine Frau erbte er die Grafschaft Essex mit Schloss Pleshey. Ihre Nachkommen entschlossen sich, dort Bücher als Erbgut der Familie schreiben und illuminieren zu lassen. Der familiäre Stil ihrer Buchgestaltung, in dem die Heraldik dominiert, verleiht diesen Manuskripten historische Bedeutung.

Der im Schönborn'schen Fragment genannte Earl Humphrey hatte von seinem Vater William als dritte Grafschaft das vom König mit dem Titel verliehene Earldom Northampton geerbt. Als siebter Earl der Bohunfamilie wird er Humphrey VII. genannt. Er besaß den Status eines Kronbeamten im Dienste des Königs. Sein ausgedehnter Grundbesitz ermöglichte es ihm, gebildete Kleriker als Hausgeistliche, Schreiber und Illuminatoren zu gewinnen. Sie lebten in seiner Hausgemeinschaft und führten mit ihm manch anregendes Gespräch über die englische Politik und den König. Als Geistliche zogen sie biblische Gestalten heran, die einst ähnliche Probleme hatten. Sie wurden deshalb im Gespräch mit dem König in die Bücher gemalt.

Die Bohun-Werkstatt erfuhr unter Humphrey VII. den Höhepunkt ihres Schaffens. Mit seinem unerwartet frühen Tod im Jahre 1373 verlor sie jedoch den letzten männlichen Nachkommen der Bohuns. Seine Witwe Joan entschloss sich damals, für die jüngere Tochter Mary die erwähnten vier Psalter als Ausstattung schreiben zu lassen, da die andere Tochter Eleanor schon verheiratet war.

Mary de Bohun war 1373 erst drei Jahre alt. Sie sollte als Eigentümerin der Psalter erkennbar sein. Ihre Mutter ließ daher in zwei Psalter ihr Porträt malen. In der Handschrift im Bodleian Museum in Oxford kniet sie, gehalten von der heiligen Maria Magdalena, vor der um ihren Sohn trauernden Gottesmutter. Das Manuskript der Kongelige Bibliotek in Kopenhagen zeigt sie in der Szene der Verkündigung zwischen dem Erzengel Gabriel und der Mutter des Herrn. Auf Marys Gewand sind das Wappen ihres Vaters und das Wappen des dem Hause Lancaster angehörenden künftigen Gemahls Henry of Bolingbroke gemalt.

---

<sup>5</sup> Lucy Freeman Sandler, *The Lichtenthal Psalter. And the Manuscript Patronage of the Bohun Family*. Harvey Miller Publishers London / Turnhout 2004.

Bei der Hochzeit im Winter 1380 oder Frühjahr 1381 war Mary zehnjährig und Henry war etwa vierzehn Jahre alt. Sie schenkte ihm bis zu ihrem Tod 1394 vier Söhne und zwei Töchter. Henry nahm 1399 den Thron und die Königskrone von England in Besitz und regierte als der „Vierte“ seines Namens. Den vier Söhnen verlieh er Titel von Prinzen und Herzögen. Die beiden Töchter Philippa und Blanche wurden mit königlichen und adeligen Ehegatten auf dem Festland vermählt. Beide hatten von ihrer Mutter einen der Psalter geerbt, die für sie einst zur Hochzeit geschrieben wurden.

Blanche heiratete 1392 im Dom zu Köln den Pfalzgrafen bei Rhein Ludwig III. In ihrer Ausstattung war der heutige „Lichtenthal-Psalter“. Philippa heiratete etwas später König Eric VIII. von Dänemark. Sie besaß den Psalter, der heute in der Kongelige Bibliothek in Kopenhagen ist.

Im Kapitel „The Later History of the Lichtenthal Psalter“ befasst sich Professor Freeman Sandler zuerst mit Einträgen, die im Kloster erfolgten, dessen Gründerin 1245 Markgräfin Irmengard von Baden war. Sie vergleicht die noch in England gemachten Nachträge mit den in Lichtenthal erfolgten. Auf Folio 1 bis 6 strich zum Beispiel eine um 1500 übliche *Bastarda* viele Namen von Lokalheiligen des in der Kathedrale von Salisbury üblichen *Sarum Ritus*, der für die Werkstatt der Bohuns maßgebend war. Sie fügte dafür jeweils das in der Liturgie des Zisterzienserordens übliche Fest oder Gedächtnis ein. Auf ein als Folio 7 eingefügtes Blatt zwischen dem Ende des Kalenders und dem Anfang des Psalters schrieb die gleiche Hand die zisterziensische *Lectio brevis* während der Oktav von Christi Himmelfahrt und die *Collectae* für Sonntage nach Epiphanie und nach Pfingsten.

Das Buch diente jedenfalls um 1500 der Liturgie der Zisterzienserinnen im Kloster Lichtenthal. Wie aber war es von den Pfalzgrafen bei Rhein zu den Markgrafen von Baden gekommen? Professor Freeman Sandler findet hierzu die folgende „plausible hypothesis“.

Nach der Regierung der Äbtissin Margaretha von Baden (1476–1496) leitete Äbtissin Maria von Baden (1496–1519) das Kloster Lichtenthal. Ihr Bruder Philipp I. regierte von 1515 bis 1533 die Markgrafschaft. Er war seit 1503 verheiratet mit Elisabeth von der Pfalz, einer Enkelin des Pfalzgrafen Ludwig III., der nach dem frühen Tod seiner Gemahlin Blanche und ihres unverheirateten Sohnes mit der Gräfin Matilda von Savoyen verheiratet war. Vielleicht könnte der Psalter 1503 das Hochzeitsgeschenk für Elisabeth von der Pfalz und Markgraf Philipp I. von Baden gewesen sein, das von ihnen zum Lobe Gottes an seine Schwester, Äbtissin Maria, in das Kloster Lichtenthal gegeben wurde?

Als Familiensache bedurfte dies keines Eigentumsvermerks. Erst als Äbtissin Maria von Baden 1519 starb, musste das Besitzrecht der neuen Äbtissin Rosula Röder (1519–1544) geregelt werden. Sie war eine Tochter des markgräflichen Ministerialen Anton Röder von Hohenrodeck.

Der Psalter muss für die Zisterzienserinnen wie eine Bilderbibel gewesen sein. So verrät zum Beispiel der abgegriffene untere Rand beim ersten Psalm *Beatus vir*, dass die 21 Szenen aus Genesis 1–5 auf Folio 8<sup>r</sup> gern betrachtet wurden.

Die Erschaffung Adams ist im linken oberen Rundfeld der Initiale *B* dargestellt. Als „Bild und Gleichnis“ (Gen 1, 27) ist er wie sein Schöpfer gemalt mit braunem Haar und braunem Bart. Seine bleiche Haut zeigt jedoch die Armseligkeit des Fleisches im Gegensatz zum Herrn, dessen blaues Gewand vom Gold himmlischer Herrlichkeit durchwirkt ist.

Im rechten oberen Rund wird die bereits gestaltete Eva von ihrem Schöpfer aus der Seite Adams gezogen. Er lässt es geschehen, erwartungsvoll und angestrengt zugleich. Der Herr ist hier gekleidet in kraftvolles Rot, durchleuchtet vom Gold seiner Gottheit.

Das untere Rundfeld der Initiale *B* zeigt links den Sündenfall des Menschen, der vor allem durch Gesten dargestellt ist. Eva isst eine Frucht und streckt Adam eine zweite entgegen, der bereits selbst eine dritte Frucht isst. Darunter schlängelt sich in schwacher Farbe der Verführer.

Die Vertreibung Adams und Evas aus dem Garten Eden ist im letzten Rundfeld der Initiale von *Beatus* dargestellt. Das goldene Schwert des Engels hinter ihnen zwingt sie zum Vorwärtsschreiten, ihre Blicke gehen jedoch sehnsüchtig ins verlorene Paradies zurück.

Unter den zum Offizium zusätzlichen Gebetstexten ragen die kurzen altfranzösisch geschriebenen Horen zur Passion Christi Folio 160<sup>r</sup>–164<sup>r</sup> hervor. Professor Freeman Sandler entdeckte in ihnen die Einzigen, die direkt aus dem Lateinischen übersetzt sind. Der Text bestimmte für jede Hore das ebenfalls in der Bohun-Werkstatt einmalig gestaltete Bild. In deren weiteren Handschriften kommt ein derartiger Passionszyklus nicht vor, obwohl solche sonst am Ende des 14. Jahrhunderts bekannt sind.

Im Zentrum des wie mit einem Gitter umschlossenen Bildes der *Matutin* umarmt der Verräter Judas den Herrn, in dessen linken Arm der Liebesjünger Johannes seinen rechten Arm geschoben hat. Rechts von ihm steht Petrus mit erhobenem Schwert. Er will damit das Ohr des Malchus abschlagen, der als Knecht zur Gruppe der Soldaten gehört, die Jesus mit frechen Gesten beschuldigen. Ein Mann leuchtet mit einer Laterne als Zeichen der nächtlichen *Matutin* von oben in die Versammlung. (Die *Laudes* zum Anbruch des Tages gibt es in diesem kurzen Offizium nicht.)

Mit gefesselten Händen und geschlossenem Mund steht Jesus im Bild der *Prim* vor dem auf kunstvoll gestaltetem, steinernem Richterstuhl in autoritärer Pose sitzenden Pontius Pilatus. Einer der Ankläger stößt den Herrn mit wüst aufgerissenem Mund gegen die Schulter. Ein anderer erhebt drohend den Arm. Ein dritter starrt ihm unentwegt ins Gesicht und deutet in der Gegenrichtung mit

dem rechten Zeigefinger auf den römischen Richter, der ihn freilassen oder verurteilen kann.

Der Bohun-Künstler zeigt im Bild der *Terz* den das Kreuz schleppenden Christus in äußerster Bedrängnis durch zwei Folterknechte, während Teilnehmer an seinem Leiden fehlen. Die drei Gestalten wirken wie Silhouetten auf dem hell vergoldeten Hintergrund, den der dunkel gemaserte Schaft des Kreuzes diagonal teilt. Der Mann hinter Jesus stößt ihn mit erhobenem Fuß in den rechten Schenkel. Mit seiner Linken am Querbalken zwingt er den Kopf des mit Dornen Gekrönten in den Winkel am Schaft ein. Um das lange purpurfarbene Gewand des Herrn ist ein Strick gebunden, an dem der vorausgehende Begleiter zerrt. Er ist Jesus zugewandt, um ihm jeden Schritt zu erschweren.

Das Bild zur *Sext* übernimmt den Anfang der Hore: „Die Hände meines Herrn Jesus Christus wurden in der sechsten Stunde angenagelt. Er wurde dazu verurteilt, mit Räubern zu sterben, zu hängen in großer Würde.“ Am aufragenden Kreuzesholz in der Mitte der Initiale *A* hängt der Herr mit lang gestrecktem Leib und seinen durch Schmerzen weit geöffneten Augen. Am Querbalken des *A* ist auf jeder Seite einer der Räuber mit Stricken an den hinter den Rücken gedrehten Armen festgebunden. Der gute Räuber zeigt seinen Glauben, indem er zu Christus emporblickt. Der andere wendet seine geschlossenen Augen von ihm ab. Er ist blind gegen seinen Erlöser. Der Bohun-Künstler malte ihn daher als eine Karikatur des Bösen mit schwarzem Haar, dicken Lippen und einem extrem vergrößerten Ohr. Außerhalb des linken Initialrahmens steigt ein Knecht empor. Er hält einen Eimer und streckt mit einem Rohr einen getränkten Schwamm zu Christus hinüber, der in dieser Stunde als Sohn Gottes betet: „Vater, vergib ihnen, den sie wissen nicht, was sie tun“ (Lk 23, 34).

Die letzten Worte des sterbenden Herrn bestimmen das Bild der *Non*: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mk 15, 34) und „Vater, in deine Hände gebe ich meinen Geist“ (Lk 23, 46). Seine Augen sind geschlossen, eine weiße Taube fliegt als Sinnbild des Geistes von seinen Lippen zum Vater, der sie jenseits des Initialrahmens links oben empfängt. Diese trinitarisch verstandene Übergabe des Geistes fand Professor Freeman Sandler in keiner anderen Handschrift des Offiziums vom Kreuz so ausdrücklich illustriert, ein Zeugnis für das theologische Niveau in der Bohun-Werkstatt. Es war jedoch auch im Offizium vom Kreuz zu Gunsten politischer Aussagen eingeschränkt, wie es die Darstellung des im Evangelium genannten Hauptmanns und seiner dem Regenten gehorsamen Soldaten als vornehm gekleidete Zivilisten zeigt. Einer dieser Zeugen durchbohrt mit einer Lanze die Seite Jesu (Joh 19, 37) gemäß dem Prophetenwort: „Sie werden auf den blicken, den sie durchbohrt haben“ (Sach 12, 10). Im Hintergrund steht rechts ein Mann mit einem Speer und vor ihm ist der stattliche Hauptmann. Er erhebt seinen Arm zum toten Christus, als ob er sagen wollte: „Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn“ (Mk 15, 39).

Die Illustration zur *Vesper* zeigt die letzte der Szenen des Hinübergehens Christi vom Leben zum Tod. Ein braunes Holzkreuz erhebt sich auch hier in der Mitte des goldenen Feldes der Initiale. Der Herr aber hat sein Haupt nach vorne geneigt und seine vom Kreuz gelösten Arme hängen nach unten. Maria und Johannes lieblosen sie stellvertretend für alle Erlösten. Sie bezeugen damit, dass ihr von Christus bestimmtes neues Verhältnis von Mutter und Sohn alle Menschen umfasst, die an ihn als ihren Erlöser glauben und seinetwegen einander lieben. Zu Füßen des Kreuzes sitzen zwei Männer, die bisher wegen ihres Ranges in der Öffentlichkeit nur heimlich zum Herrn hielten. Nikodemus sitzt rechts mit einer silbernen Zange und zieht die Nägel aus den Füßen Jesu. Auf der linken Seite hat Joseph von Arimathäa seinen orangefarbenen Mantel abgelegt und umwickelt damit den Leichnam Jesu. Sein Haupt mit weißem Bart und schwarzer Kapuze ist liebevoll zu ihm geneigt.

Das Bild der *Komplet* zeigt die Vorbereitung zur Beisetzung im Felsengrab. Joseph von Arimathäa und der Evangelist Johannes strecken ihre Arme aus, um den Leib Christi von der Bahre auf einen steinernen Tisch zu legen, der zur Balsamierung der Toten dient. Hinter dem Tisch steht die Jungfrau und Mutter Maria im blauen Mantel wie bei der Abnahme vom Kreuz zwischen Maria aus Magdala und Maria, der Mutter des jüngeren Jakobus. Aus einer Wolke schwingt auf jeder Seite ein Engel sein Weihrauchfass.

Das Geschehen in diesem Bild ist im Lichtenthal-Psalter einmalig ergänzt. Denn im engen Raum unter dem steinernen Tisch liegen in österlichem Erschrecken die von Pontius Pilatus bestimmten Wächter. Eine solch österliche Darstellung fand Professor Freeman Sandler in verwandten Manuskripten nie zusammen mit der Grablegung. Sie verleiht dem „Lichtenthal-Psalter“ einen höheren Wert als den einer im Museum oder Archiv verwahrten Handschrift, wenn ihrem Inhalt weiterhin das Zeugnis gemeinsam gelebten Glaubens entspricht.